

## Schule und Bildung

Der weite Weg, den das Schul- und Bildungswesen im ganzen durchlaufen mußte, um auf die heutige Höhe zu gelangen, spiegelt sich wieder in dem Gang, den dieses Gebiet in unserem Bezirk genommen hat.

Daß es eine Zeit gegeben hat, wo der größere Teil unseres Volks, zumal in einem ländlichen Bezirk, ganz ohne Bildung aufgewachsen ist, ist uns allen wohlbekannt. Nicht als ob es nicht jederzeit gebildete Männer und Frauen gegeben hätte; aber ihre Zahl war verhältnismäßig klein. Die ersten Schulen im Bezirk Nagold, von denen wir wissen, waren keine deutschen Schulen; es waren Lateinschulen, hervorgegangen aus den Bildungsbestrebungen des Humanismus, der sich gegen das Ende des Mittelalters um die Hebung der Bildung große Verdienste erworben hat. So finden wir eine Lateinschule in Wildberg schon 1320, in Nagold 1466; auch von Altensteig und Haiterbach werden Schulen genannt aus jener Zeit. Nicht alle Kinder, die diese Schulen besuchten, mußten sich im Lateinischen ausbilden; auch mochte es da und dort Gelegenheit geben, außerhalb dieser Schulen etwas Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Allein das war alles ganz freiwillig, und es mochte spärlich genug davon Gebrauch gemacht worden sein.

Der entscheidende Schritt geschah erst im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Reformation. Hatte Luther schon 1524 nachdrücklich betont, daß die Errichtung von Schulen Sache der Gemeinden sei, so ist für Württemberg die große Kirchenordnung von 1559 bahnbrechend geworden. Nicht in dem Sinn, als ob jetzt sofort in allen Schulen des Landes und des Bezirks Schulen errichtet worden wären. Die Neuerung, die durch Herzog Christof geschah, bestand vielmehr darin, daß es jetzt die Regierung als ihre Pflicht erkennt, sich um die Schulen anzunehmen. Wir haben aus den folgenden Jahren eine Reihe von Belegen dafür, daß damals auch auf dem Lande ein ernstlicher Versuch mit der Einrichtung von Schulen gemacht worden ist. So wird aus dem Jahr 1581 berichtet, daß damals die Stadtgemeinden Nagold, Altensteig, Haiterbach und Wildberg deutsche Schulen mit einem Schulmeister gehabt haben. Aber auch Ebhausen, Eßfringen, Gültlingen hatten damals schon Schulmeister. Von den Gemeinden Altensteig Dorf, Bernack, Ebershardt und Wart wird berichtet, daß die Pfarrer in ihren Gemeinden Schule gehalten haben. Es bedurfte aber immer aufs neue wiederholter Mahnungen der Regierung und der Behörden, daß die Eltern ihre Kinder zur Schule schicken und die Gemeinden Schulmeister anstellen, und diese Bemühungen sind in unserem Bezirk auch nicht umsonst gewesen. Im Jahr 1601 hatte Nagold in seiner Volksschule 61 Knaben und 10 Mädchen, Altensteig 79 Knaben und 32 Mädchen, Haiterbach 21 Knaben, Wart 18 Knaben und 5 Mädchen, Ebhausen 22, Gültlingen 30, Sulz 20 Knaben. Iselshausen schickte seine Kinder nach Nagold, Ebershardt nach Ebhausen und Wart.

Freilich zerstörte der 30jährige Krieg die blühende Saat. Indes traf die Regierung noch während des Krieges Veranstaltungen, um neues Leben aus den Trümmern zu erwecken. Im Jahr 1649 wurde es sodann den Eltern geradezu zur Pflicht gemacht, ihre Kinder zur Schule zu schicken; wer sich widerspenstig oder säumig zeigte, sollte mit Strafen belegt werden. Diese nachdrücklichen Maßnahmen hatten trotz der Ungunst der Zeit guten Erfolg. Dies mag folgende Uebersicht aus dem Jahr 1653 zeigen. Die Schülerzahl betrug in

Nagold 72 Knaben, 32 Mädchen, Altensteig-Stadt 79 (32), Altensteig-Dorf mit Filial 18 (23), Emmingen-Pfrondorf 19, Ebhausen 38 (12), Efringen-Schönbronn 18, Gültlingen mit Holzbronn 39, Haiterbach 44, Rotfelden-Wenden 19, Simmersfeld mit Filialien 20, (3), Spielberg-Egenhausen 34, Wart-Ebershardt 18 (5), Wildberg 35. Dazu kamen noch je 8 Lateinschüler in Nagold und Altensteig.

Freilich dieses Schulwesen frankte noch sehr an manchen Grundschäden: die Lehrer hatten keine genügende Vorbildung. Wer Lehrer werden wollte, trat bei einem Schulmeister in die Lehre, hörte seinem Unterricht zu, erteilte unter seiner Anleitung selbst auch Unterricht, war der Schulgehilfe, ahmte den Schulmeister möglichst genau nach und wurde bei einem Lehrerwechsel wohl dessen Nachfolger. Häufig aber wurden Leute angestellt, die keinerlei Vorbildung hatten. Auch mußte der Lehrer neben seinem Schulberuf noch ein anderes Geschäft betreiben, wenn er sein Auskommen haben wollte. Aus unserem Bezirk wird von ehrenwerten Männern erzählt, die sich gewissenhaft um Schule und Kinder angenommen haben; es werden aber auch aus einzelnen Gemeinden Beispiele namhaft gemacht, wie Leute von den Gemeinden angestellt wurden, die nach keiner Seite hin das Zeug zu förderlicher Schularbeit hatten. Ein großer Mißstand war, daß keine Schulhäuser vorhanden waren; der Unterricht fand entweder in der Wohnung des Schulmeisters oder in einem Mietlokal statt. Auch konnten sich die Leute nur schwer an einen regelmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder gewöhnen. Lange Zeit war im Sommer gar keine Schule, und auch im Winter nahm man es mit Schulversäumnissen sehr leicht; da und dort war nur von Martini bis Lichtmeß Schule. Namentlich den Schulbesuch der Mädchen hielt man nicht für nötig. Ganz schlimm wirkte auf Schulbesuch und Schularbeit in manchen Schwarzwaldgemeinden das Viehhüten der Kinder vom Frühjahr bis zum Herbst. Das Vieh wurde in dieser Zeit auf die Weideplätze getrieben, die häufig weit entfernt lagen; da konnte vom Schulbesuch kaum die Rede sein! Aber ebenso schlimm oder noch schlimmer wirkte dabei der Müßiggang, schlimme Kameradschaft u. a.; alles, was gelernt worden sei, bleibe in dieser Zeit „am Gebüsch hängen“, wurde von tieferblickenden Eltern selbst gesagt. Allein die Regierung ließ die Angelegenheit nicht mehr aus den Augen: auch die weltlichen und die geistlichen Behörden in unseren Amtsstädten gingen ernstlich darauf aus, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen; namentlich die Gewinnung geeigneter Lehrer und die Beschaffung von geeigneten Schullokalen war

ihr unablässiges Bemühen. Aber erst das energische Eingreifen König Friedrichs und die weiter ausbauenden Maßnahmen König Wilhelms I. schufen eine sichere Grundlage für den Auf- und Ausbau des Schulwesens auch in Verhältnissen, wo so manche natürliche Hindernisse im Wege standen. Wohl bestanden schon bisher in einzelnen Gemeinden besondere Schulhäuser; so in Nagold das Schulhaus in der „hinteren Gasse“ vom Jahr 1706, ebenso in Wildberg 1789, Gültlingen 1772, Walddorf 1790. Aber nun mußten in allen Gemeinden Schulhäuser mit Wohnungen für die Lehrer erstellt werden, und so finden wir in einer größeren Zahl von Gemeinden Schulhäuser, die aus den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts stammen. Ebenso wurde der Schulbesuch gesetzlich geregelt, vom Lehrer eine gründliche Vorbildung in Lehrerseminaren gefordert, und überhaupt das gesamte Schulwesen, das bisher mehr in den Händen der Gemeinden gewesen war, durch staatliche Gesetze und Verordnungen genau geregelt. Und da auch die Schülerzahl einer Schulklasse fest normiert wurde, mußte mit der Zeit da und dort zur Erweiterung des Schulhauses oder zu Neubauten geschritten werden. So haben wir jetzt auch weitaus in den meisten Gemeinden schöne, stattliche Schulhäuser, nach neuzeitlichen Anforderungen eingerichtet, zur Freude und zum steten Ansporn für unsere Kinder.

Die Lateinschulen unseres Bezirks haben sich bis heute erhalten; Altensteig hatte statt der Lateinschule eine Realschule errichtet, hat aber seit 1868 an deren Stelle wieder eine Lateinschule, jetzt neben der Realschule. Auch Nagold hat seit 1890 neben der Lateinschule noch eine Realschule. Diese Latein- und Realschulen werden auch von auswärts immer stark besucht. Mit diesem Nebeneinander der verschiedenen Schulanstalten wird den mancherlei Bildungsbedürfnissen unserer Zeit und unserer Bezirksbewohner Rechnung getragen.

Dies zeigt sich auch darin, daß die Schulen ihren Lehrplan nach den Forderungen der Zeit umgestalten, neue Schulfächer einführen und den ganzen Unterricht nach dem alten, bewährten Grundsatz einrichten: Nicht für die Schule sondern für das Leben. Demgemäß ist in den letzten Jahrzehnten namentlich der Handarbeitsunterricht der Mädchen und der Turnunterricht bei den Knaben nachdrücklich betont und ausgestaltet worden. Nagold und Altensteig haben besondere Turnhallen; andere Gemeinden haben Turnplätze. Auch der Zeichenunterricht fand allgemeine Einführung. Auch für die schulentlassene Jugend sind, nachdem die frühere Sonntagschule als ungenügend erkannt worden ist, neue Bildungsgelegenheiten ins Leben getreten: die allgemeine und die gewerbliche Fortbildungsschule, Frauenarbeitschule, Haushaltungsschule, Fortbildungskurse. Alle diese Bestrebungen und alle diese Kosten zum Besten der Jugend sind getragen von dem Gedanken: Gute Ausbildung ist ein Kapital, das reiche Zinsen bringt.



Bild 242: Nagold mit Hohennagold. Bild vom Wolfsberg.

K. BACH.

